

bundenen Investiturstücke der Huldigung und der Thronbeleihung im Vordergrund der detaillierten Analyse. Dabei werden Fest- und Investiturstücke im Hinblick auf Symbolisierungsformen untersucht. In den Kapiteln fünf und sechs werden die Formen analysiert, in denen die schon vergangenen Aufführungen durch Schriften und andere Medien erneut aufgeführt werden, und zwar als Elemente der politischen Deutungskultur. Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit dem Kaiserauftritt als Medienereignis, womit seine Aufbereitung in den Printmedien gemeint ist. Die massenmediale, auf den Informationsbedarf einer entstehenden Medienöffentlichkeit ausgerichtete Dimension unterschied die frühneuzeitlichen Kaiserauftritte fundamental von den Königsauftritten des Mittelalters, wie die Verfasserin zu Recht akzentuiert. Das sechste Kapitel befasst sich mit den vielfältigen Praktiken der Erinnerungskultur, durch welche Kaiserauftritte im Gedächtnis von Individuen, sozialen Gruppen und Institutionen gespeichert und für spätere Generationen abrufbar gemacht werden sollten.

Die vorliegende Habilitationsschrift ist insgesamt eine flüssig geschriebene, herausragende Arbeit, die ihre Untersuchungsziele zu den Formen und Funktionen der Herrschaftsinszenierung voll erreicht und einen wesentlichen Beitrag zur Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit leistet. Kaiserauftritte stellten zweifellos Kulminationspunkte der Inszenierung kaiserlicher Herrschaft im Reich dar. Bei diesen wichtigen Ereignissen wurden die Existenz des Reiches und die Bedeutung des Kaisertums für alle Schichten der Bevölkerung unmittelbar sichtbar. Dabei folgten auf das Großereignis eines Herrschereinzugs mit Königswahlen, Krönungen, Huldigungen und Festlichkeiten weitere öffentliche Aufführungen, in denen die Herrschaftsansprüche der obersten Reichsgewalt bestätigt werden sollten.

*Werner Rösener*

RONALD K. RITTEGERS: *The Reformation of Suffering. Pastoral Theology and Lay Piety in Late Medieval and Early Modern Germany* (Oxford Studies in Historical Theology). Oxford – New York: Oxford University Press 2012. XIV, 482 S. ISBN 978-0-19-979508-6. Geb. £ 45,-.

Der in Valparaiso lehrende Kirchenhistoriker Ronald Rittgers gehört zu den in der jüngeren Generation nicht mehr sehr zahlreichen Brückenbauern zwischen kontinentaler und amerikanischer Reformationsforschung. Nach »The Reformation of the Keys« von 2004 liegt nun das gewichtige »second book« von R. vor, das nach allen Regeln wissenschaftlicher Kunst gearbeitet ist. In einem in der amerikanischen Forschung nicht immer üblichen Maß sucht er auf 118 Anmerkungsseiten die Auseinandersetzung mit der internationalen Forschung, ohne im Haupttext an Leichtigkeit und Eleganz zu verlieren. Grundlage seiner Forschungen sind zahlreiche, in der beeindruckenden Bibliographie dokumentierte Quellen aus Spätmittelalter und Reformation, die R. offenkundig intensiv bearbeitet hat.

Dabei zeigt sich in der inhaltlichen Durchführung die Wirkung von R.s Forschungsaufenthalten in Deutschland – in der Fülle von Originalquellen, die er studiert hat und in der Aufnahme von Berndt Hamm's Konzept der Frömmigkeitstheologie, mit dem R. den Übergang zwischen Spätmittelalter und Reformation in der theologischen und seelsorglichen Verarbeitung von Leiden verständlich zu machen sucht. Die Frage von Kontinuität und Diskontinuität löst er dabei vorsichtig im Sinne nicht eines radikalen Bruchs, sondern einer gelinden Transformation, aber doch dezidiert zugunsten eines Neuansatzes der reformatorischen Trostliteratur. Einerseits nämlich, dies macht er von Beginn an, letztlich schon durch sein Vorwort deutlich, stellt Leiden eine anthropologische Grundkonstante

dar, die, auch dies verbindet Mittelalter und Reformation, in der christlichen Geschichte in Bezug zum Leiden Jesu Christi gestellt wird. Der Neuansatz in der reformatorischen Trostliteratur aber liegt, so R., darin, dass die reformatorische Theologie das Leiden aus jeglichem Zusammenhang mit der Heilszueignung an den Menschen herauslöste. Dies ist eine konsequente Folge der Rechtfertigungslehre, die R. in eindrucklichen Interpretationen verschiedener Texte herausgearbeitet hat. Zentral für die Verifizierung seiner These ist dabei die Deutung von Caspar Huberinus' »Wie man den Sterbenden trösten und ihm zusprechen soll« und Brenz' »Auß was Ursach Glück und Unglück entstehe« (die Kurztitel 269 und 271 sind leider unsachgemäß abgebrochen), anhand deren er zeigt, wie die Bedeutung des Leidens gewissermaßen von der Alleinstellung Christi verschluckt wird (147f.). Die so eindringlich entwickelte These kann als das wichtigste und bleibend gültige Ergebnis dieses Buches gelten.

Die spätmittelalterlichen Voraussetzungen werden von R. differenziert dargestellt. So erscheinen äußerliche Frömmigkeitsformen unter dem Gesichtspunkt von »rite and Word«, während Trostliteratur und vor allem mystische Theologie stärker innere Gesichtspunkte hervorheben. Auch an letzteren kann R. die starke Einbindung des Leidens in die Heilswirkung herausarbeiten – allerdings scheint es mir, dass man hier, auch um die spätere reformatorische Entwicklung verständlich zu machen, in stärkerem Maße deutlich machen könnte, dass auch der Zusammenhang mit der Heilsgewinnung nicht etwa in dem Sinne zu verstehen ist, dass der Mensch sich das Heil erwirbt, sondern dass das Leiden seinerseits Ausdruck und Folge von Gottes Gnade ist. Die von R. zitierte Taulerische Wendung »bittere bitterkeit vol aller gnaden« (79) drückt dies deutlich aus. R. weist solche Überlegungen zwar nicht ausdrücklich ab, ihre positive Würdigung würde aber den Übergang zwischen Mittelalter und Reformation noch etwas weicher erscheinen lassen, als es bei ihm der Fall ist. Im Blick auf diesen Übergang erstaunt dann auch die geringe Bedeutung, die Staupitz bei R. zukommt. Zwar wird er verschiedentlich, vorwiegend abgrenzend, erwähnt, aber sein wichtiges »buchlein von der nachfolgung des willigen sterbens Christi« von 1515 erscheint nicht in der sonst vorbildlichen Bibliographie – obwohl doch Luther noch 1519 auf dieses Werk als Trosthilfe verwies (WA.B 1, Nr. 171). Eine weitere, erstaunliche Lücke ist das Fehlen von Hinweisen auf den »Ackermann aus Böhmen«, der wohl einer der wichtigsten spätmittelalterlichen Texte zum Umgang mit der Todesproblematik ist.

Dergleichen kann freilich im Grundsatz die Ergebnisse nicht in Frage stellen. Die Darlegung, in welcher Weise die reformatorische Literatur (wobei sich R., wie er mehrfach ausdrücklich betont, auf die Wittenberger Reformation konzentriert) bald von einer Theologie des Kreuzes bestimmt wurde, wird zu einer beeindruckenden Beschreibung der Formung reformatorischer Theologie von der Heidelberger Disputation zu den Schriften des Jahres 1520. Das ihr gewidmete fünfte Kapitel bildet, so knapp es ist, Zentrum und Scharnier der gesamten Arbeit. Im Folgenden bleibt R. dann nicht bei Luther allein, sondern stellt vor allem Trostliteratur von Laien dar: Lazarus Spengler, der Nürnberger Ratsschreiber, spielt hier eine große Rolle (mit der möglicherweise, s.o., mehr durch die eigene Herangehensweise als die tatsächlichen Entwicklungen provozierten Frage: »Why did Spengler read Luther through the lens of his mentor [i.e. Staupitz; V.L.]? Why did he not see the crucial difference in the respective theologians' understanding of suffering?«); aber auch die »church mother« Katharina Schütz-Zell kommt zur Sprache. Eine besondere Pointe bildet die Darstellung von »radical suffering« anhand von Gestalten des Linken Flügels der Reformation.

Für die Weise, wie R. die Übergänge vom späten Mittelalter zur Reformation nachzeichnet, charakteristisch ist die Untersuchung der in solchen Kontexten meistens über-

sehenen Kirchenordnungen, in denen R. zwar traditionelle Themen, aber mit neuer, reformatorischer Füllung entdeckt. Den Zielpunkt erreicht die Darstellung dann im ausgehenden 16. Jahrhundert, wo R. in bemerkenswerter Weise zwei Aspekte hervorhebt: zum einen die »confessionalization of suffering« (191): Auch die Verarbeitung von Leiden wurde nun zu einem Distinktionsmerkmal der Konfessionen, wobei es wohl angemessen wäre, hier eher von konfessionellen Kulturen als von Konfessionalisierung zu sprechen. Vor allem aber zeigt R. auf, wie auch die lutherischen Autoren um 1600 – Philipp Nicolai, Johann Arndt und andere – wieder auf mystische Literatur zurückgriffen. R. setzt sich in diesem Zusammenhang ausführlich mit den jüngeren Debatten zur Frage einer »Frömmigkeitskrise« (Winfried Zeller) auseinander – mit einer gewissen (m.E. berechtigten) Neigung, diese These wieder stärker zu bejahen, als es in der deutschsprachigen Orthodoxieforschung üblich geworden ist. Jedenfalls kommt er zu dem Ergebnis: »This return to certain of the mystics added a new richness and depth to a literature that on the whole had been rather reserved in its treatment of Christ's presence in the suffering Christian's soul« (225). R.s Werk klingt aus in einer Betrachtung der weiteren Anwendung des neuen Leidensverständnisses zum Trost unter Laien, insbesondere einer ausführlichen Interpretation von Johannes Christoph Oelhafens ergreifendem Trostbuch, in dem er den Tod seiner Frau beklagt und verarbeitet. Damit überschreitet R. den Rahmen der publizierten Literatur der Frühen Neuzeit und geht in den Kontext häuslicher Frömmigkeit über. Dies gibt dem Buch noch einmal einen eigenen Akzent und charakterisiert, wie sehr es tatsächlich um Frömmigkeitstheologie geht: eine Ausdrucksform von Theologie, die die Laien im Blick hat, ja, zu deren Partizipation führt.

Ronald Rittgers hat eine beeindruckende und überzeugende Studie zu einem wichtigen Thema der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte vorgelegt. Dem Buch ist reiche Verbreitung und Verwendung auch in der deutschsprachigen Forschung zu wünschen.

*Volker Leppin*

WERNER ZAGER (HRSG.): Martin Luther und die Freiheit. Darmstadt: WBG 2010. 271 S. m. Abb. ISBN 978-3-534-25089-9. Geb. € 39,90.

Dieser Band dokumentiert die Vorträge der Wormser Tagung »Martin Luther und der Freiheitsgedanke«, die 2009 vom Wormser Forum Philosophie und Religion veranstaltet wurde. Aus biographischen, theologie- und geistesgeschichtlichen Perspektiven wird Luthers Freiheitsverständnis entfaltet. Die Urteile darüber, ob Luther uns zur Freiheit noch etwas Wesentliches zu sagen hat, gehen dabei weit auseinander.

Dass Luthers Freiheitsverständnis wirksam war und ist, stellt Werner Zager an Luthers Auftreten vor dem Reichstag zu Worms eindrücklich dar – als einem der Momente der Weltgeschichte, »in denen der menschliche Geist seiner Bestimmung zur Freiheit gewiss wird.«

Helmuth Zschoch entfaltet in dichter und überzeugender Weise von Luthers Freiheitsverständnis her seine Ekklesiologie und entwirft von daher in erhellender und kritischer Weise ein aktuelles Verständnis der Kirche als »Kirche der Freiheit«.

Bei Johannes Schwanke, der die Kontroverse Luthers mit Erasmus darstellt, wird Luther als Dogmatiker zur Geltung gebracht, der dabei auch an spätmittelalterliche Denk-voraussetzungen gebunden bleibt.

Ulrich F. Wodarzik betont dagegen, dass Luther nicht nur Dogmatiker war. Er belegt dies mit vielfältigen Texten zu Luthers Rezeption in der Philosophie, insbesondere bei